

Schreiben über Frauen in China

Ihre Literarisierung im historischen Schrifttum
und ihr gesellschaftlicher Status in der Geschichte

Herausgegeben von Jianfei Kralle
und Dennis Schilling

2004

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Der Kult um die Unsterbliche Tanyangzi

Biographie als Bestseller im China der späten Kaiserzeit

Daria Berg

I Die Problematik: Himmelfahrt und Augenzeugen

Am 17. Oktober 1580 herrscht Aufregung im Dorf Zhitang 直塘 im Bezirk von Taicang 太倉, nicht weit von der reichen, blühenden Stadt Suzhou 蘇州 in Jiangnan 江南, dem Yangzi-Delta.¹ Es ist der Festtag des Doppelneunten im Mondkalender. Hunderttausend Menschen haben sich versammelt, um mitzuerleben, wie die einundzwanzigjährige Witwe Wang Daozhen 王燾真 (30. Dezember 1558 – 17. Oktober 1580), die besser unter ihrem religiösen Namen Tanyangzi 曇陽子 bekannt ist, sich in eine Unsterbliche verwandelt und gen Himmel auffährt.² Dies berichten zwei Literatenbeamte, die sich als Augenzeugen ausgeben.

1 Dieser Aufsatz basiert auf einem Vortrag für den 28. Deutschen Orientalistentag in Bamberg unter dem Thema »Zwischen Philologie und Sozialwissenschaft«, 26.–30.3.2001. Mein Dank gilt der Universität Durham in England für finanzielle Unterstützung und dem Leverhulme Trust für ein Forschungsstipendium, das den Abschluß dieser Arbeit ermöglicht hat.

2 Wang Shizhen: »Tanyang da shi zhuan« 曇陽大師傳, in: *Yanzhou shan ren xu gao* [hier abgekürzt: YZSRXG], 78. juan, S. 1a-31a, hier S. 24b; Fan Shouji: »Tanyang xian shi zhuan« 曇陽僊師傳, in: *Chui jian cao*, 32. juan, S. 1a-22b, hier S. 18a-19a. Zu den Biographien von Wang und Fan siehe Goodrich, L. Carrington, und Chaoying Fang (Hgg.): *Dictionary of Ming Biography* (New York und London 1976) [hier abgekürzt: DMB], S. 425-427, 1399-1405. Zu Tanyangzi siehe DMB, S. 1425-1427; Sakai Tadao: *Chūgoku zensho no kenkyū* (Tōkyō 1977), S. 258-263; Waltner, Ann: »T'an-yang-tzu and Wang Shih-chen: Visionary and Bureaucrat in the Late Ming«, in: *Late Imperial China* 8.1 (1987), S. 105-133; Miura Shūichi: »Shinkō Yu Anki hon seiritsu no jidaiteki jōkyō – Banreki no chishikijin to dōkyō«, in: *Chūgoku kōdōyōshi kenkyū*, hrsg. von Yoshiware Tadao (Kyōto 1992), S. 511-564; Berg, Daria: »Reformer, Saint, and Savior: Visions of the Great Mother in the Novel *Xingshi yinyuan zhuan* and its Seventeenth-Century Chinese Context«, in: *NAN NÜ* 1.2 (1999), S. 237-267, hier S. 243-245. Eine neue Monographie über Tanyangzi ist kurz vor dem Erscheinen: Waltner, Ann: *The World of a Late Ming Mystic* (Berkeley im Druck).

»Ihr Körper leuchtet auf und duftet nach Sandelholz«, schreibt einer der Männer.³ Sie sitze alleine am Schrein ihres verstorbenen Verlobten. Eine ihrer letzten Handlungen sei es gewesen, mehrere Seiten eines Schriftstückes zu verfassen.⁴ Als sie das Stück zu Ende geschrieben habe, kleidete sie sich an »wie zu einem ganz normalen Anlaß« und verabschiedete sich von ihren Angehörigen.

Zu diesem Zeitpunkt hatten sich hunderttausend Menschen draußen vor dem Schrein versammelt. Einige von ihnen beteten, andere knieten, weinten und riefen den Namen der Meisterin aus. Es war einfach unbeschreiblich. Sie waren von nah und fern gekommen, um inmitten des Opfersaals im Schrein Weihrauch darzubieten und sich zu verneigen. Tag und Nacht gingen ineinander über wie Perlen auf einer Kette, ohne daß ein Ende abzusehen gewesen wäre.⁵

Tanyangzis Himmelfahrt wird zum Mittelpunkt eines Kultes um diese junge Frau, der aus historischer, sozialgeschichtlicher und literarischer Perspektive interessant ist. Nach ihrem Tod verfassen ihre Anhänger – darunter die höchsten Literatenbeamten und Würdenträger im Dienste des chinesischen Kaisers – ihre Biographie und errichten zu ihrem Gedenken den Tempel der Gelassenheit und Schlichtheit (*tian dan guan* 恬澹觀), der nach ihrer Lehre benannt ist.

Die Geschichte von Tanyangzi kommt sogar dem Kaiser und der Königinmutter, einer frommen Buddhistin, zu Ohren.⁶ 1580 ist das achte Regierungsjahr von Zhu Yijun 朱翊鈞 (1563–1620, reg. 1573–1620), dem dreizehnten Monarchen der Ming-Dynastie (1368–1644), der den Tempelnamen Shenzong 神宗 trägt und unter der Regierungsdevise Wanli 萬曆 (1573–1620) bekannt ist. Der Wanli-Kaiser, der 1572 als Neunjähriger den Thron bestiegen hatte, ist im Jahre 1580 erst ein Teenager.⁷

Noch hält der kaiserliche Privatlehrer und Großsekretär Zhang Juzheng 張居正 (1525–1582) die Zügel der Regierung straff in der Hand.⁸ In Tanyangzis Todesjahr ist er damit beschäftigt, die Verteidigungsanlagen in den Grenzgebieten des Reiches zu verstärken und im ganzen Reich für eine Steuerreform das Land neu zu vermessen. Unter den Kritikern von Zhangs politischen Maßnahmen und seinem moralischen Verhalten befinden sich Tanyangzis Vater

3 YZSRXG, 78. juan, S. 22b [S. 3832].

4 Ebd., S. 23a [S. 3833].

5 Ebd., S. 24b [S. 3836].

6 Siehe *Wanli ye huo bian* von Shen Defu, 23. juan, S. 593. Vgl. *Zao lin za zu*, von Tan Qian, S. 415a [S. 185].

7 Zu Zhu Yijun siehe Huang, Ray: »The Lung-ch'ing and Wan-li reigns, 1567-1620«, in: *The Cambridge History of China*, hrsg. von Frederick W. Mote und Denis Twitchett, Band 7, Teil 1, (Cambridge 1988), S. 511-584; DMB, S. 324-338.

8 Zu Zhang Juzheng siehe DMB, S. 53-61.

sowie der Verfasser des Augenzeugenberichtes über ihre Himmelfahrt und andere ihrer Anhänger.⁹

Die kaiserlichen Zensoren verfolgen die Ereignisse um die Mystikerin mit Entsetzen. Im Sommer 1581 greifen sie schließlich ein, klagen die Anhänger des Kultes öffentlich an und verlangen den Abbruch von Tanyangzis Tempel und die ordnungsgemäße Bestattung ihres Körpers.

Literarische Werke und historische Dokumenten greifen in dieser Geschichte ineinander über und verwischen klar erkennbare Grenzen zwischen Fiktion und Wirklichkeit, Literatur und Geschichte, Biographie und Bestseller. Wie ein Detektiv in den Archiven der Vergangenheit begegnet der moderne Wissenschaftler – sowohl der Literaturkritiker als auch der Historiker – der Tanyangzi auf dem Grenzgebiet zwischen Literatur- und Geschichtsforschung, zwischen Philologie und Sozialwissenschaft.

II Die Frauenfigur

Tanyangzi ist eine historisch belegbare Persönlichkeit. Ihr Vater Wang Xijue 王錫爵 (1534–1611, *jin shi* 進士 1562), der von 1585 bis 1594 das Amt eines Großsekretärs, eines der höchsten Posten der Beamtenlaufbahn, innehält, verspricht sie schon als Kind dem Sohn seines Freundes und Studienkollegen Xu Tingguan 徐廷祿 (*jin shi* 1559) als Braut.¹⁰ Xu Jingshao 徐景韶, der Bräutigam, verstirbt jedoch kurz vor der Hochzeit im Jahre 1574, als Tanyangzi siebzehn Jahre alt ist.

Dieses Ereignis bahnt den Weg für Tanyangzis Karriere als Mystikerin und ihren Aufstieg zur Göttin und Kultfigur an.¹¹ Als Tanyangzi vom Tod ihres Verlobten erfährt, besteht sie darauf, als dessen Witwe angesehen zu werden (obwohl die Hochzeit nie stattgefunden hat und die Ehe nie vollzogen wurde) und sie verlangt das Recht, im Elternhaus in ihre eigenen Gemächer einziehen zu dürfen.

Dort beschäftigt sie sich mit den kanonischen Schriften, meditiert und hat Visionen von Begegnungen mit Göttinnen und Unsterblichen, einschließlich der Königinmutter (Xi Wang mu 西王母) des Westens und des Bodhisattva Guanyin 觀音.¹² Zu den Texten, die Tanyangzi verehrt und von denen sie

9 Vgl. Huang, Ray: »The Lung-ch'ing and Wan-li reigns«, S. 529.

10 Vgl. Waltner, Ann: »T'an-yang-tzu«, S. 106.

11 Zu Tanyangzi siehe auch Waltner, Ann: »Learning from a Woman: Ming Literati Responses to Tanyangzi«, in: *International Journal of Social Education* 6.1 (1991), S. 42-59; dies.: »The Grand Secretary's Family: Three Generations of Women in the Family of Wang Hsi-ch'üeh«, in: *Family Process and Political Process in Modern Chinese History*, Bd. 1 (Taipei 1992), S. 541-577.

12 Die Königinmutter des Westens (Xi Wang mu) ist eine bedeutende daoistische Gottheit, die im chinesischen Mittelalter als die Verkörperung der weiblichen Naturkraft des Yin ange-

selbst Abschriften anfertigt, gehören die buddhistischen Sutren *Xin jing* 心經 (Herzsutra), *Jin gang jing* 金剛經 (Diamantensutra), das *Śūrangama-sūtra* und das *Vimalakīrti-nirdeśa-sūtra*. Sie beschäftigt sich auch mit daoistischen geoffenbarten Texten, wie dem *Dao de jing* 道德經, und Werken, die sich mit Alchimie, Kräuterkunde und Meditationstechniken beschäftigen, wie dem *Huang ting jing* 黃庭經, *Yin fu jing* 陰符經 und *Ling bao zhen jing* 靈寶真經. In dieser Weise erlernt sie die Techniken der inneren Alchimie, schafft ein Unsterblichkeitselixier in ihrem Körper und erlangt die Erleuchtung, die sie zur Unsterblichen werden läßt.¹³

In ihren ekstatischen Wanderungen durch das Weltall, die Tanyangzi, ohne ihr Zimmer zu verlassen, unternimmt, folgt sie der Tradition der daoistischen Shangqing-Adepten 上清.¹⁴ Sie setzt damit einen Ausspruch von Laozi 老子 in die Tat um: »Ohne aus der Tür zu gehen, kann man die Welt erkennen.«¹⁵

Daoistische Laienschwestern erfreuten sich kaiserlicher Schirmherrschaft in der Ming-Zeit. Sie kamen aus allen Gegenden Chinas, aus ländlichen Gebieten, den Bergen und Dörfern ebenso wie den Städten und der Metropole Beijing. Sie stammten aus allen gesellschaftlichen Ständen; man konnte sie in der Oberschicht der Literatenbeamten, dem Bauernstand und unter den Kurtisanen finden.¹⁶

Im Daoismus fanden Frauen wie Tanyangzi im traditionellen China Möglichkeiten zur Entfaltung, Selbstverwirklichung und Tätigkeit im religiösen, gesellschaftlichen und politischen Bereich, die ihnen im patriarchalischen System des Konfuzianismus, der offiziellen Staatsorthodoxie Chinas, und auch im frauenverachtenden Buddhismus im allgemeinen verwehrt blieben.¹⁷ Als daoistische Heilige wurden Frauen zu Kultfiguren, zu Personen der Verehrung und Anbetung und fanden Freiheit im gesellschaftlichen Leben, und zwar nicht nur

sehen wird. Sie wird als Schutzpatronin der Frauen und als Geliebte und Lehrerin der chinesischen Kaiser verehrt. Die daoistischen Schriften besagen, daß sie an der Schöpfung der Welt mitbeteiligt war und die kosmische Harmonie aufrechterhält; vgl. Cahill, Suzanne: *Transcendence and Divine Passion: The Queen Mother of the West in Medieval China* (Stanford 1993); Berg, Daria: »Frauen in Weltreligionen: Taoismus«, in: *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, hrsg. von Elisabeth Gössmann u.a. (Gütersloh 2002), S. 174-176; zu Guanyin siehe Dudbridge, Glen: *The Legend of Miao-shan* (London 1978), S. 10-19; Paul, Diana Y.: *Women in Buddhism: Images of the Feminine in Mahāyāna Tradition* (Berkeley 1985).

13 YZSRXG, 78. juan, S. 7b [S. 3802]. Vgl. Waltner, Ann: »T'an-yang-tzu«, S. 113.

14 Robinet, Isabel: *Meditation taoïste* (Paris 1977), S. 138ff.

15 Wilhelm, Richard: *Lao tse Tao te king: Das Buch des Alten vom Sinn und Leben* (Jena 1923), Abschnitt 47, S. 52.

16 Vgl. Cass, Victoria Baldwin: *Dangerous Women: Warriors, Grannies, and Geishas of the Ming* (Lanham, MD 1999), S. 69.

17 Vgl. Seidel, Anna: »Taoismus: Die inoffizielle Hochreligion Chinas«, in: *OAG Aktuell* Nr. 40-Nr. 46 (1990), S. 52-123; Berg, Daria: »Taoismus«, S. 174-176.

im häuslichen Bereich, sondern auch in der öffentlichen Sphäre. Dies mag als Motivation für Tanyangzi und andere Frauen, die diesen Weg wählten, ausschlaggebend gewesen sein.

III Der Kult

Die Lehre der Tanyangzi dreht sich um die Rückkehr zur Gelassenheit und Schlichtheit. Schlagworte in ihren Reden sind *tian* 恬 und *dan* 澹.¹⁸ Sie predigt die Errettung der Welt und hat die Kraft, Krankheiten zu heilen.¹⁹ Mitglieder der Literatenschicht und politischen Elite, Denker, Dichter und Gelehrte, darunter auch ihr Vater, sowie der berühmte Schriftsteller Wang Shizhen 王世貞 (1526–1590) bekennen sich zu ihren Anhängern.²⁰

Im Gegensatz zu Tanyangzis Aufruf zur Besinnung auf die Schlichtheit lebt der Wanli-Kaiser in Saus und Braus. Seine Untertanen nehmen ihn und seine Vorliebe für ornamentale Kleidung, Schmuck und Luxus zum Vorbild.²¹ In den Jahren um 1580 gibt der Staat acht Millionen Silbertaler für den Bau des kaiserlichen Mausoleums aus.²² Der Großsekretär Zhang Juzheng lebt ebenfalls in Saus und Braus, obwohl er versucht, seinen kaiserlichen Zögling zur Genügsamkeit zu erziehen.²³

Eine Schar von Gelehrten, die den höchsten akademischen Grad (*jin shi*) erlangt haben, verehren Tanyangzi als ihre Lehrerin und Leitbild. Wang Shizhens Bruder Shimao 世懋 (1536–1588, *jin shi* 1559), Wang Xijues Bruder Dingjue 鼎爵 (1536–1585, *jin shi* 1568), der Richter Fan Shouji 范守己 (1542–1611, *jin shi* 1574), der Literatenbeamte Shen Maoxue 沈懋學 (1539–1582, *jin shi* 1577), der Magistrat, Dichter und Dramaturg Tu Long 屠隆 (1542–1601, *jin shi* 1577), der Kanzler der Nationalen Universität zu Nanjing Feng Mengzhen 馮夢禎 (1546–1605, *jin shi* 1577), der Gelehrte Qu Ruji 瞿汝稷 (1548–1610, *jin shi* 1577), der Literatenbeamte Guan Zhidao 管志道 (1536–1608, *jin shi* 1571) und der Hanlin-Akademiker und Minister Zhao Yongxian 趙用賢 (1535–1596, *jin shi* 1571) zählen sich zu ihrer Anhänger-schaft.²⁴

18 YZSRXG, 78. juan, S. 14b [S. 3816].

19 Tanyangzi heilt und bekehrt damit ihren Vater, siehe YZSRXG, 78. juan, S. 12a [S. 3811].

20 Zu ihren Anhängern siehe Berg, Daria: »Reformer«, S. 244.

21 Zum Luxusleben in der Ming-Zeit siehe Chan, Albert: *The Glory and Fall of the Ming Dynasty* (Norman 1982), S. 260-287; Berg, Daria: *Carnival in China: A Reading of the Xingshi yinyuan zhuan* (Leiden 2002), S. 19-32.

22 Vgl. DMB, S. 337.

23 Vgl. Huang, Ray: »The Lung-ch'ing and Wan-li reigns«, S. 515.

24 Für biographische Angaben zu diesen Personen siehe DMB, S. 138-140 (Zhao Yongxian), 343 (Feng Mengzhen), 702 (Qu Ruji), 740 (Guan Zhidao), 1192 (Shen Maoxue), 1324-1327 (Tu Long), 1376 (Wang Dingjue), 1406-1408 (Wang Shimao); zu Tu Long siehe

Diese Männer gehören derselben Generation an und sind untereinander befreundet, manche haben miteinander Verwandtschaftsbeziehungen geknüpft, indem sie ihre Kinder aneinander verheiratet haben.²⁵ Sie sind Verwandte, Freunde oder Kollegen von Wang Xijue und Wang Shizhen, die für ihre Offenheit Zhang Juzheng gegenüber mit ihrer politischen Karriere bezahlen und sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen – zumindest solange Zhang Juzheng lebt. Einige der Freunde und Kollegen haben sich ebenfalls mit Zhang Juzheng angelegt und damit die Gunst der Machthabenden und des Kaisers verspielt.²⁶ Unter den Gläubigen befinden sich aber auch Frauen, wie beispielsweise die Mutter und auch die Gattin von Tu Long.²⁷

Die moderne Sinologie hat sich über die Faszination, die Tanyangzi auf ihre Umgebung ausübt, gewundert, sie aber bisher als historisches Faktum akzeptiert. Die amerikanische Historikerin Ann Waltner weist Tanyangzis Biographie »the uneasy middle ground ... between fiction and non-fiction« zu,²⁸ kann aber das Problem der Historizität der Geschichte nicht lösen:

One might wish to dismiss the text as fiction. But if it is fiction, how does one account for the body in the shrine (or the body not in the shrine) or the shrine itself?²⁹

IV Die Biographie

Das Leben der Tanyangzi ist mehrfach von Literaten in Biographien dargestellt worden.³⁰ Die früheste und ausführlichste Version liegt in einem Text von Wang Shizhen, der »Biographie der Meisterin Tanyang« (*Tanyang da shi zhuan* 疊陽大士傳), vor. Dieser Text, der zu Wang Shizhens längsten Prosastücken zählt, umfaßt 61 Seiten.

Wang Shizhens Biographie stellt Tanyangzi als eine Frauenfigur, die hochgebildet ist, selbst Abschriften von heiligen Texten anfertigt und Schriften über

ihre Lehre verfaßt, dar. Ihre Familie habe ihre Werke drucken lassen,³¹ obwohl keines davon überliefert oder erhalten ist.

Die einzige bekannte, überlieferte Textstelle außerhalb der Biographie, die von Tanyangzi verfaßt sein soll, erscheint in einem Zitat auf einem Gemälde, das ein Bildnis der Mystikerin darstellt.³² In einer Inschrift auf dem Gemälde heißt es, daß der auf dem Bild wiedergegebene Text die Worte der Mystikerin enthält, namentlich die »Acht Ermahnungen«, die sie kurz vor ihrer Entschwebung ihren Gläubigen hinterlassen habe. Bei näherer Betrachtung dieses Textes zeigt sich jedoch, daß er mit der entsprechenden Passage identisch ist. Daher ist nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um eine Abschrift aus Wangs Text handelt.

Unser Wissen um Tanyangzi beruht hauptsächlich auf der von Wang Shizhen verfaßten Biographie. Sie zeigt uns seine Wahrnehmung dieser Frauenfigur, seine Version der Wirklichkeit – eine Mixtur von Hagiographie, Fiktion und Historiographie.

Wolfgang Franke hat das Genre der Biographie, das sich in der späten Ming-Zeit besonderer Beliebtheit erfreute, folgendermaßen beschrieben:

In biographical writing, often no strict line can be drawn between history and literature. ... the main purpose of biographical writing in China was to pay respect to the dead and to give a final judgement on their lives...³³

Sima Qian 司馬遷 (ca. 145–ca. 90 v. Chr.) hatte bereits in der Früheren Han 漢 (206 v. Chr. – 8 n. Chr.) mit seinem *Shi ji* 史記 stilistisch den Standard für historische Biographien gesetzt. Die Figur des dramatisierten Erzählers, deren sich auch Wang Shizhen bedient, findet sich traditionell in biographischen Erzählungen, vor allem in dem später von der Literaturwissenschaft als *chuan qi* 傳奇 bezeichneten Genre der Erzählliteratur der Tang 唐-Zeit (618–907).³⁴

In Wang Shizhens Schrift treffen sich die Tradition der daoistischen Hagiographie, die mit der Sammlung daoistischer Unsterblicher *Lie xian zhuan* 列仙傳 (Biographien von Unsterblichen) beginnt, und die Tradition der Frauenbio-

Brook, Timothy: *Praying for Power: Buddhism and the Formation of Gentry Society in Late-Ming China* (Cambridge, Mass. 1993), S. 66.

25 Vgl. Waltner, Ann: »The Grand Secretary's Family«, S. 556.

26 Vgl. Waltner, Ann: »T'an-yang-tzu«, 107.

27 Siehe *Bai yu ji* von Tu Long, 8. juan, S. 16b–17a [S. 430–431]. Tu Long erwähnt Tanyangzi auch in seinem Bericht »Ji meng« 紀夢, abgedruckt in: *Gu jin tu shu ji cheng*, 47. ce: »Li xiang hui bian«: »Shu zheng dian«, 145. juan: »Meng bu yi wen, 1«, S. 44b, Sp. 2–S. 45a, Sp. 1.

28 Waltner, Ann: »Learning«, S. 56.

29 Ebd.

30 Außer den in Anmerkung 2 auf S. 285 erwähnten Berichten von Wang Shizhen und Fan Shouji siehe auch die Eulogie von Xu Xianqing in *Tian yuan lou ji*, 24. juan, S. 15a–16a. Der Beamte und Vize-Minister Xu Xianqing (?–1602, *jin shi* 1568) war ein Kollege von Wang Xijue; vgl. *DMB*, S. 1607.

31 *YZSRXG*, 186. juan, S. 3b [S. 8446]. Wang Shizhen behauptet, daß Tanyangzi mehrere *gathas*, sowie dreißig Kopien des *Xin jing* und ein Bildnis hinterließ.

32 Siehe dazu das zehnte Kapitel »Das Porträt« auf S. 299f.; zu Literaturangaben siehe Anm. 71.

33 Franke, Wolfgang: »Historical Writing during the Ming«, in: *The Cambridge History of China*, hrsg. von Frederick W. Mote und Denis Twitchett, Bd. 7, Teil I (Cambridge 1988), S. 726–782, hier S. 760–761.

34 Zu der Problematik dieser Terminologie siehe Berg, Daria: »What the Messenger of Souls has to Say: New Historicism and the Poetics of Chinese Culture«, in: *Reading East Asian Writing: The Limits of Literary Theory*, hrsg. von Michel Hockx and Ivo Smits (London 2003), S. 171–203, hier S. 180–181.

graphie, die auf das *Lie nü zhuan* 列女傳 (Biographien von Frauen) zurückgreift. Beide Werke werden dem Han-zeitlichen Gelehrten Liu Xiang 劉向 (ca. 79–ca. 6 v. Chr.) zugeschrieben, obwohl das *Lie xian zhuan* wohl eher aus der Zeit der Späteren Han-Dynastie (25–220) stammt.³⁵ Als Verfasser des *Lie xian quan zhuan* 列仙全傳 (Vollständige Biographiensammlung von Unsterblichen) setzt Wang Shizhen zu Ende der Ming-Zeit bewußt die Tradition der daoistischen Hagiographie fort.

Seit dem 16. Jahrhundert gehört das Verfassen von Biographien zur gesellschaftlichen Pflicht eines chinesischen Gelehrten und Gentlemans.³⁶ Sogar das Verfassen von Pseudo-Biographien, die sich als historische Biographien ausgeben, dient in der späten Kaiserzeit der vergnüglichen Unterhaltung und dem Zeitvertreib der Literaten.³⁷ Die Biographie bewegt sich auf dem Grenzgebiet zwischen Historiographie und Unterhaltungsliteratur. Dem traditionellen chinesischen Schriftsteller war es nicht immer ein Anliegen, die Linien dazwischen klar zu ziehen.³⁸

V Der Autor

Wang Shizhen gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller seiner Zeit. Er war als Dichter und Denker außerordentlich produktiv und verfaßte belletristische Werke (über 300 Schriftrollen), Gedichte, historiographische und wissenschaftliche Abhandlungen. Ihm sind auch der erotische Roman *Jin Ping Mei* 金瓶梅 und einige historische Dramen zugeschrieben worden.³⁹ Sein Interesse an der Erzählliteratur belegt auch seine Arbeit am *Yan yi bian* 艷異編, einer Sammlung von Liebesgeschichten und Geschichten von Kurtisanen und Dämonen, die er um das Jahr 1566 herausgab, sowie eine Sammlung von Geschichten ritterlicher Schwertkämpfer, *Jian xia zhuan* 劍俠傳.⁴⁰

35 Zur daoistischen Hagiographie gehören auch Werke wie das *Shen xian zhuan* 神仙傳, das Ge Hong 葛洪 (283–343) zugeschrieben wird. Zum *Lie xian zhuan* siehe auch Kaltenmark, Max: *Le Lie-sien Tchouan* (Beijing 1953).

36 Zum Begriff des Gentlemans in China siehe Berg, Daria, und Chloë Starr (Hgg.): *Gentility in China: Perceptions and Ideals* (Stanford im Druck).

37 Vgl. Franke, Herbert: »Literary Parody in Traditional Chinese Literature: Descriptive Pseudo-Biographies«, in: *Oriens Extremus* 21 (1974), S. 23–31.

38 Zur Problematik der Einordnung chinesischer Texte in Historiographie und Unterhaltungsliteratur siehe Dudbridge, Glen: »A Question of Classification in Tang Narrative: The Story of Ding Yue«, in: *India, Tibet, China: Genesis and Aspects of Traditional Narrative*, hrsg. von Alfredo Cadonna (Firenze 1999), S. 151–180; Berg, Daria: »What the Messenger of Souls has to Say«, S. 171–203.

39 Siehe Nienhauser, William Jr. (Hrsg.): *The Indiana Companion to Traditional Chinese Literature* (Bloomington 1986), S. 874–876.

40 Vgl. Barr, Allan: »The Later Classical Tale«, in: *The Columbia History of Chinese Literature*, hrsg. von Victor Mair (New York 2001), S. 675–696, hier S. 687–688.

Mit einundzwanzig erreicht der aus Suzhou stammende Wang Shizhen 1547 den höchsten akademischen Grad des *jin shi*. Dies öffnet ihm den Zugang zu hohen öffentlichen Ämtern in der Hauptstadt Beijing. Als 1576 Intrigen am Hof zu seiner Denunziation führen, zieht Wang sich in seine Heimatstadt Suzhou zurück, wo er die nächsten zwölf Jahre verweilen soll. 1578 kehrt auch Tanyangzis Vater Wang Xijue, ein enger Freund des Wang Shizhen, aus Beijing ins heimatliche Suzhou zurück.⁴¹ Frustriert und enttäuscht von der Bestechlichkeit der Beamten scheidet auch er zeitweilig aus dem öffentlichen Leben aus.

In dem Jahrzehnt der Privatgelehrsamkeit in Suzhou beginnt Wang Shizhen sich dem Buddhismus und Daoismus zuzuwenden und für die Lehre der Tanyangzi zu interessieren. Er bezeichnet die junge Frau als seine Meisterin und sich selbst als ihren Schüler. Innerhalb weniger Monaten nach dem Tod der Tanyangzi verfaßt er ihre Biographie, in der er sich als ihr Anhänger bekennt, und veröffentlicht sie, wird aber im Sommer 1581 wegen seiner Beteiligung am Kult um die Mystikerin zusammen mit ihrem Vater Wang Xijue und Bruder Wang Heng 王衡 (1561–1609) öffentlich angeklagt und der Hexerei und Ketzererei beschuldigt.⁴² Hauptbeweismaterial ist seine eigene Schrift – die *Biographie der Meisterin Tanyang*. Der Prozeß endet letztendlich nur deshalb nicht mit der Bestrafung (bzw. mit der Todesstrafe), weil der Ritenminister Xu Xuemo 徐學謨 (1522–1594, *jin shi* 1550), ein Landsmann aus Suzhou, für Wang Shizhen, Wang Xijue und Wang Heng Fürsprache einlegt.⁴³

Wang Shizhens Interesse an Unsterblichen beschränkt sich jedoch nicht auf Tanyangzi allein. Er verfaßt einen Prosatext über die Königinmutter des Westens mit dem Titel *Jin mu ji* 金母紀 (Chronik der Goldmutter), eine mystisch-buddhistische Abhandlung *Tanluan da shi ji* 曇鸞大士記 (Chronik des großen Meisters Tanluan (476–542), die den Diskurs des Reine-Land-Buddhismus mit dem daoistischen Diskurs und der Lehre der Tanyangzi vereint, und ediert die zuvor erwähnte Sammlung *Lie xian quan zhuan*, die 1598 erstmals gedruckt wird.⁴⁴

41 Zur Freundschaft zwischen Wang Shizhen und Wang Xijue siehe YZSRXG, 178. juan, S. 3a [S. 8089].

42 Die Zensoren sind Niu Weibing 牛惟炳 (klagt am 9.6.1581) und Sun Chengnan 孫承南 (klagt am 22.6.1581); vgl. DMB, S. 1426; Waltner, Ann: »The Grand Secretary's Family«, S. 48f.

43 Aus Dankbarkeit beehrt Wang Xijue den Xu Xuemo (DMB, S. 585–587) nach dessen Tod mit einer Eulogie: »Ji wang xu Xu xiu cai wen 祭亡婿徐秀才文«, in: *Wang Wensu gong wen cao*, 12. juan, S. 16b–17b.

44 Wang Shizhen: »Jin mu ji«, in: YZSRXG, 68. juan [S. 3273–3306].

VI Interpretation

Ähnlich wie die Zensoren aus dem 16. Jahrhundert haben auch moderne Forscher die Biographie der Tanyangzi – mitsamt all ihren Zügen und Merkmalen der Hagiographie – als geschichtliches Quellenmaterial angesehen.⁴⁵ Es stellt sich aber die Frage, ob möglicherweise nicht die Figur der Tanyangzi und die Geschichte von ihrem Kult und der Anhängerschaft der kaiserlichen Beamten und Mitglieder der Oberschicht, wie die Biographie des Wang Shizhen sie uns vermittelt, nur eine erzähltechnische Erfindung ist. Ist ihre Biographie wohl am Ende nur eine fiktive Heiligengeschichte, in die sich Wang Shizhen als Erzähler mit hineingeschrieben hat? Ann Waltner hat Tanyangzi aus historischer Perspektive untersucht, aber bisher hat noch niemand die Biographie als literarische Erzählung analysiert. Hier soll der Text in seinem kulturellen Kontext sowie in bezug auf den literarischen und historischen Diskurs jener Epoche untersucht werden. Die kritische Textanalyse im Hinblick auf das sozialhistorische Umfeld ermöglicht uns einen seltenen und wertvollen Zugang zu damaligen Wahrnehmungen der Wirklichkeit, der Ideengeschichte und Gedankenwelt jener Zeit.

VII Rezeption

Der Verdacht, bei der Biographie handele es sich um eine Fälschung, um eine Fiktion oder eine literarische Imagination, kommt nicht nur dem modernen Leser, sondern ist bereits in der Ming-Zeit geäußert worden. Was die Rezeption der Biographie im 16. Jahrhundert angeht, so können wir festhalten, daß die damalige Leserschaft die Biographie zum Bestseller und Wang Shizhen zum Erfolgsautor erkor.

Der Literatenbeamte Wu Yuancui 伍袁萃 (fl. 1550–1608, *jin shi* 1580) berichtet,⁴⁶ daß im Jahre 1580 all seine Freunde in Beijing die *Biographie der Meisterin Tanyang* gelesen haben.⁴⁷ Sun Chengnan 孫承南 (*jin shi* 1567), der am 8. Oktober 1580, kurz vor Tanyangzis Himmelfahrt, sein Amt als kaiserlicher Zensor angetreten hatte, bestätigt nur wenige Monate später den Erfolg der Publikation:

Seit ich mein Amt angetreten habe, habe ich gesehen, wie sich die Geschichte des Fräulein Wang aus dem Distrikt Taicang unter den Beamten verbreitet hat. Ihre Landsmänner wissen alle, daß sie von einem Schlangendämon besessen war, nur ihr Vater [Wang] Xijue betrachtete sie als Unsterbliche. Es gab einige Leute, die sich darüber lustig machten und andere, die davon entsetzt waren. Seit ich als Zen-

sor tätig wurde, hat sich die Zirkulation der Geschichte stark erhöht. Sobald jemand die Biographie der Tanyangzi auch nur ausgelesen hat, läßt er sie drucken und verkauft sie morgens auf dem Marktplatz.⁴⁸

Ein anderer Gelehrter beklagt im Jahre 1581, daß der Text die Gedanken der Männer verführe.⁴⁹ Der berühmte Literat Shen Defu 沈德符 (1578–1642) berichtet, daß die Gegend um Suzhou von Gerüchten über Tanyangzi wie »ein Kessel überkoche«.⁵⁰ Die Metapher impliziert die Rhetorik des Diskurses über politische Aufstände und Unruhen.

Andere Literatenbeamte schließen Tanyangzi auch in ihre Berichte und Aufzeichnungen ein, verfassen und veröffentlichen ebenfalls Biographien der jungen Mystikerin, von denen aber die meisten dem Text von Wang Shizhen ähneln.⁵¹ Es ist freilich möglich, daß sie gar nicht über Tanyangzi, sondern über die Figur in Wang Shizhens Text schreiben – in anderen Worten, daß sie ihre Geschichte kopieren, nacherzählen oder umschreiben.

VIII Authentizität

Der Grund für die Zweifel an der Authentizität der Biographie als einem historischem Lebensbericht liegt in der Vieldeutigkeit der einschlägigen Belege. Schon in der späten Ming-Zeit übte der Dichter und Dramatiker Xu Wei 徐渭 (1521–1593) an Tanyangzis Biographie Literaturkritik wie an einem Roman-text.⁵² Und der oben erwähnte Gelehrte Wu Yuancui erklärte, der Bericht über Tanyangzi sei Dichtung: es handele sich hierbei um »eine Geschichte, die aus der Sammlung *Jian deng xin hua* 剪燈新話 (Neue Geschichten, beim Putzen der Lampe verfaßt) stammen könnte und einen Scherz für alle Ewigkeit darstellt«.⁵³ Die Lokalgeschichte von Suzhou (Taicang) enthält nur einen knappen Hinweis zu Tanyangzi:

Fräulein Wang, die Tochter des Großsekretärs Xijue, war mit dem kränkelnden Akademikersohn Xu Jingshao verlobt. Jingshao starb in jungen Jahren, und sie legte einen Eid ab, daß sie sich opfern und ihm in den Tod folgen würde. Sie hungerte sich auf dem Grab des Mannes zu Tode.⁵⁴

48 *Wanli di chao*, S. 119.

49 Siehe *Guo que* von Tan Qian, S. 4390.

50 *Wanli ye huo bian* von Shen Defu, 23. juan, S. 594. Zu Shen siehe *DMB*, S. 1190–1191.

51 Siehe beispielsweise die Kurzgeschichte und zehn Gedichte von Xu Wei (1521–1593): »Tan da shi zhuan lue 疊大師傳略«, in: *Xu Wenchang yi gao*, 22. juan, S. 20b–22a [S. 904–907], und in: *Xu Wenchang san ji* (Taipei 1968), 4. juan, S. 60a–61b [S. 339–342]. Zu Xu Wei siehe *DMB*, S. 609–612.

52 Xu Wei: »Tan da shi zhuan lue«, 22. juan, S. 20b [S. 904].

53 *Man lu ping zheng* von Wu Yuancui, »Ji ji«, 3. juan, S. 12a [S. 682].

54 *Taicang zhou zhi* (Taipei 1975), 24. juan, S. 54a [S. 1747].

45 Vgl. Waltner, Ann: »T'an-yang-tzu«, S. 106–109.

46 Zu Wu siehe *DMB*, S. 1627.

47 *Lin ju man lu* von Wu Yuancui, »Bie ji«, 2. juan, S. 5b–6a [S. 234–235].

In den Augen der offiziellen Geschichtsschreiber ist ihre Rolle als historische Figur gering.

Andere Quellenmaterialien lesen sich wie Kriminalromane. Die Pinselnotizen *Zao lin za zu* 棗林雜俎 des Gelehrten Tan Qian 談遷 (1594–1658), der auch die Annalen der Ming-Dynastie, das *Guo que* 國權 (1653), ein Werk der Privathistoriographie, verfaßte, bringt eine Mordgeschichte ins Spiel.⁵⁵ Diese besagt, die historische Tanyangzi sei von Dämonen besessen gewesen, weshalb sich ihr Vater die Geschichte nur ausgedacht habe, um den Doppelmord an Tanyangzi und ihrem Verehrer zu vertuschen – eine Version, die auf ganz anderen Quellen basieren mag. Der Geschichtsschreiber Tan Qian aus Haining 海寧 (Provinz Zhejiang) ist kein Zeitgenosse der Tanyangzi⁵⁶ und ist erst vierzehn Jahre nach ihrem Tod geboren. Er schreibt seine Version ihrer Geschichte somit erst mehrere Jahrzehnte nach den Ereignissen nieder.

Tan Qian führt die Geschichte der Tanyangzi außerdem auf literarisches Quellenmaterial aus der Zeit der Tang-Dynastie zurück. Er vermerkt, daß Wang Shizhen den Text nach dem Modell der Geschichte *Nan yue Wei fu ren zhuan* 南嶽魏夫人傳 des Yan Zhenqing 顏真卿 (ca. 708–784) verfaßt hat.⁵⁷ Eine nähere Untersuchung dieses intertextuellen Bezuges steht bisher noch aus. Die Aussage zeigt, daß Tanyangzi in der Vorstellung ihrer Zeitgenossen nicht nur als ein historisches, sondern ebenso als ein literarisches Phänomen betrachtet wird.

Noch eine weitere Vertuschgeschichte kursiert in der späten Ming-Zeit. In dieser Version tritt nach Tanyangzis Tod eine Schwindlerin auf, die vorgibt, Tanyangzi zu sein und erklärt, sie sei gar nicht gestorben. Ihre Zeitgenossen entlarven die »Falsche Tanyangzi« (*jia Tanyang* 假曇陽) aber als die unzufriedene Konkubine des Wang Dingjue, eines Onkels der Tanyangzi. Ihr Verhalten wird damit begründet, daß sie nur Aufmerksamkeit habe erregen wollen. Die Berichterstatter dieser Geschichte sind zwei Meister der Unterhaltungsliteratur: der bereits erwähnte Shen Defu und Shen Zan 沈瓚 (1558–1612, *jìn shi* 1586), der jüngere Bruder des bekannten Dramatikers Shen Jing 沈璟 (1553–1610).⁵⁸

In ähnlicher Weise bekunden die Aussagen der Zensoren schon im Jahre 1581, daß Tanyangzi von Dämonen besessen gewesen sei und ihr Vater die Geschichte von ihrer Erleuchtung nur erfunden habe. Derartige Kulte um mytische Gestalten waren jedoch in der späten Ming-Zeit nicht ungewöhnlich. Shen Defu beschreibt in seinen Pinselnotizen die Verfolgung des eminenten

⁵⁵ *Zao lin za zu*, S. 415a [S. 185].

⁵⁶ Zu Tan Qian siehe DMB, S. 1239–1242.

⁵⁷ *Zao lin za zu*, S. 415a [S. 185].

⁵⁸ *Wanli ye huo bian*, 23. juan, S. 593; *Jin shi cong can* von Shen Zan, S. 104–105. Zu Shen Jing siehe DMB, S. 1172–1173.

buddhistischen Mönchs Zibo Zhenke 紫柏真可, alias Daguan 達觀 (1544–1604).⁵⁹

Als Meister Zibo 1601 in die Hauptstadt kam, waren viele berühmte Leute und Eunuchen ganz begeistert von ihm und umschwärmten ihn wie die Scharen von Pilgern auf einem heiligen Berg zu einem buddhistischen Festtag. Reisende schlossen sich ebenfalls der Menge an, und es wurde ein wenig zu volkstümlich.⁶⁰

Wie aus dem Urteil der kaiserlichen Zensoren hervorgeht, finden die öffentlichen Behörden die Geschichte der Tanyangzi gefährlich und dem orthodoxen Denken gegenüber bedrohlich. Ihrer Auffassung nach enthält sie den Stoff, aus dem politische Subversion entstehen kann.

IX Subversion

Dem konfuzianischen Literatenbeamten sind Mystikerinnen wie Tanyangzi nie geheuer gewesen.⁶¹ Der Essayist und Chronist der späten Ming-Zeit Xie Zhaozhe 謝肇淪 (1567–1624) wettet über die Adeptinnen: »Sie befinden sich überall und führen die breite Masse der Bevölkerung irre. Damit stiften sie Unheil und politisches Chaos an«.⁶²

Die traditionelle chinesische Romanliteratur liefert im *Xing shi yin yuan zhuan* 醒世姻緣傳 (Eheschicksale, die die Welt aufrütteln werden) aus dem 17. Jahrhundert eine satirische Beschreibung daoistischer scheinheiliger Laienschwestern und erzählt sogar von einem daoistischen Tempeltourismus, der von Frauen und für Frauen organisiert wurde, wenngleich dies den Männern immer suspekt blieb.⁶³

⁵⁹ Zur Verfolgung von Zibo Zhenke siehe Hung Ming-shui: »Yüan Hung-tao and the Late Ming Literary and Intellectual Movement« (Ph.D. Diss.: University of Wisconsin, 1974), S. 159–161.

⁶⁰ *Wanli ye huo bian*, 27. juan, S. 17b–18a. [S. 691].

⁶¹ Zu Mystikerinnen der Ming-Zeit siehe Cass, Victoria B.: *Dangerous Women*, S. 65–85.

⁶² *Wu za zu* von Xie Zhaozhe, 8. juan, S. 44a [S. 683].

⁶³ *Xing shi yin yuan zhuan*, 68. und 69. juan, S. 969–993; vgl. Dudbridge, Glen: »A Pilgrimage in Seventeenth-Century Fiction: T'ai-shan and the *Hsing-shih yin-yüan chuan*«, in: *T'oung Pao* 77.4–5 (1991), S. 226–252. Zum *Xing shi yin yuan zhuan* siehe auch Berg, Daria: *Carnival in China*, insbesondere zur Verfasserschaft und Datierung des Romans S. 8–12. Das Pseudonym des Autors lautet Xi Zhou sheng (Anhänger der Westlichen Zhou), das als Anspielung auf das Goldene Zeitalter der Westlichen Zhou-Dynastie (ca. 1050–770 v. Chr.) im Sinne einer konfuzianischen Utopie gedeutet worden ist. Die moderne Wissenschaft hat das Problem der anonymen Autorschaft bisher nicht lösen können. Die Verfasserschaft ist sowohl dem berühmten Schriftsteller Pu Songling (1640–1715), als auch dem Beamtenliteraten Ding Yaokang (ca. 1599–1670), sowie einigen weniger bekannten Literaten zugeschrieben worden, aber all diese Zuschreibungen sind bisher widerlegt worden. Es läßt sich jedoch festhalten, daß der Roman ungefähr in der Mitte des 17. Jahrhunderts – und zwar frühestens im Jahre 1628 und nicht später als entweder 1648 oder 1661 – entstanden

Die Daoistin stellt für den Konfuzianer ein Problem dar – das Problem der Kontrolle über Frau, Haus und Hof. Indem die Daoistin durchs Weltall wandert oder von derartigen Erlebnissen erzählt, setzt sie sich über ihren zugeordneten Platz in ihrer Familie, im Haushalt und der Dorfgemeinschaft hinweg. Die mystische und exotische Reise symbolisiert für sie ihre religiöse Macht.

Politische Gefahr liegt in dem Umstand, daß es auch daoistische Adeptinnen gibt, die als Anführerinnen von Sekten, Revolten und Volksaufständen auftreten. Der Daoismus kann zur Revolution aufrufen, wenn der Kaiser versagt, und liefert in diesem Fall eine alternative Ideologie, die den Sturz des Herrschers und die Gründung einer neuen Dynastie rechtfertigt.⁶⁴ In der Wahrnehmung ihrer Zeitgenossen enthält der Kult um Tanyangzi politischen Zündstoff.

Obwohl die meisten Ming-Herrscher sowohl den Daoismus wie auch den Buddhismus förderten, hatte die Faszination, die der Daoismus auf Wanlis Vorgänger, den Jiajing-Kaiser (嘉靖; reg. 1522–1566) ausübte, bereits Jahrzehnte zuvor begonnen, die Staatskassen zu leeren.⁶⁵ Der Wanli-Kaiser beehrte die Buddhisten mit ähnlicher Großzügigkeit.⁶⁶ Seine Minister beobachteten mit Mißtrauen, wie Wanli Staatsgelder für religiöse Veranstaltungen ausgab. Die Bittschrift eines konfuzianischen Gelehrten an den Kaiser beklagte:

Die Klöster in der Hauptstadt und in den Provinzen sind alle prachtvoll und prunkhaft ausgestattet, und die Rechnungen sind von den Staatskassen beglichen worden. Es wäre besser, dem Volk die hohen Steuern zu erlassen, als entfernten Klöstern Spenden zukommen zu lassen und für religiöse Veranstaltungen, deren Ausgang immer ungewiß bleibt, Gelder auszugeben.⁶⁷

Kurz, ein religiöser Kult kann für den Staat gefährlich werden.

Der Rückzug der Literaten in die Beschäftigung mit dem Daoismus und Buddhismus kann auch die Form von politischem Protest annehmen. Der Historiker Hung Ming-shui geht diesem Phänomen in seiner Studie der literarischen Welt in der späten Ming-Zeit auf den Grund:

The royal family of the Ming Dynasty probably knew best the potential impact of the Buddhist and Daoist sects in any rebellion against their own dynasty, since the

den sein muß, wobei nicht eindeutig ist, ob er der späten Ming- oder der frühen Qing-Zeit zuzuschreiben ist.

64 Vgl. Seidel, Anna: »Taoismus«, S. 27.

65 Vgl. Little, Stephen: *Realm of the Immortals: Daoism in the Arts of China* (Cleveland 1988), S. 14.

66 Vgl. Chan, Albert: *The Glory and Fall*, S. 275.

67 *Jiajing yi lai zhu lue* von Xu Zhongxi, 5. Band, S. 42b-43a.

founder of the Ming had been a Buddhist monk. Thus an escapist today could be a rebel tomorrow.⁶⁸

Das Interesse an daoistischen Lehren birgt aus konfuzianischer Sicht auch noch auf einer anderen Ebene Gefahr für den Staat. Ein Kaiser, der sich der Religion oder religiösen Sekten zuwendet, kann, wie wir gesehen haben, den Staat in den Bankrott treiben. Dies Interesse kann für ihn aber auch als Rechtfertigung dienen, die Staatsgeschäfte zu vernachlässigen. Der Wanli-Kaiser, der ab 1587 nicht mehr regelmäßig Hof hielt, wählte in jenem Jahr für die Examenprüfung das Thema des Regierens durch Nichthandeln, eine Anspielung auf die daoistische Lehre.⁶⁹ Wie wir wissen, hatte Wanlis Nichthandeln verheerende Folgen.⁷⁰

X Das Porträt

Nur drei Monate nach Tanyangzis Himmelfahrt fertigte der aus Suzhou stammende, aber in Taicang ansässige Maler You Qiu 尤求 (fl. 1564–1590) ein Porträt der Mystikerin in Tusche und Farbe auf Seide (118,5 x 57,3 cm) an, das heute noch im Shanghai-Museum zu sehen ist und zu den Meisterwerken daoistischer Kunst zählt.⁷¹

You Qius Gemälde zeigt Tanyangzi in einem ockerfarbenen Gewand mit hellblauem Besatz. Sie trägt einen schwarzen Hut und hält ein rituelles Schwert in ihrer linken Hand. Das Gesicht ist in blaßweißem Pigment gemalt, ihre Lippen sind tiefrot. Die Signatur auf dem Gemälde lautet: »Gemalt von You Qiu aus Changzhou an einem glückverheißenden Tag im XII. Monat des Jahres *geng chen* 庚辰 [1580] der Wanli-Regierungsperiode«. Das Bild stellt Tanyangzi im Augenblick der Himmelfahrt dar, indem es die Illusion schafft, daß ihr Gewand sich nach oben hin lüftete, um sie emporzuheben und entschweben zu lassen.

You Qiu soll noch ein weiteres Bildnis der Tanyangzi als Wandgemälde auf ihren Schrein in Taicang gemalt haben, wie ein Gedicht von Wang Chang 王昶 (1725–1807) besagt.⁷² Das Bild mit dem Titel »Himmelfahrt am hellichten

68 Hung Ming-shui: »Yüan Hung-tao«, S. 159. Siehe auch Hung Ming-shui: *The Romantic Vision of Yuan Hung-tao, late Ming Poet and Critic* (Taipei 1999).

69 *Shen zong shi lu*, S. 3144-3146.

70 Vgl. Huang, Ray: *1587, A Year of No Significance: The Ming Dynasty in Decline* (New Haven und London 1981), S. 41.

71 Vgl. Little, Stephen: *Taoism and the Arts of China* (Chicago 2000), S. 286-287. You Qiu ist der Schwiegersohn des berühmten Malers und Begründers der Wu-Schule der Malerei Qiu Ying 仇英 (ca. 1495–1552) aus Taicang. Zu You Qiu siehe Sirén, Osvald: *Chinese Painting: Leading Masters and Principles*, Teil II, Band 7 (London 1958), S. 274.

72 Vgl. Little, Stephen: *Taoism*, S. 289.

Tag« ist jedoch bereits zu Wang Changs Zeit inmitten der Qing-Dynastie nicht mehr erhalten gewesen.

Was die Motivation von You Qius Malerei betrifft, so läßt sich festhalten, daß Wang Shizhen sein Mäzen war und ihn protegierte.⁷³ Es ist daher denkbar, daß You Qiu in Wangs Auftrag das Gemälde von Tanyangzi – der historischen Gestalt oder eben der literarischen Figur, so wie er sie sich durch die Lektüre ihrer Biographie vorgestellt haben mag – anfertigte.

XI Analyse

In den oben aufgeführten Quellen werden verschiedene Stimmen und Wahrnehmungen vernehmbar, die unterschiedliche Interpretationen eines Ereignisses möglich machen. Es ist jedoch Vorsicht vor übereilter Kategorisierung in offiziellen und inoffiziellen Diskurs, Dichtung und Wahrheit, geboten, da in beiderlei Hinsicht letztendlich nur eine Wahrnehmung der Wirklichkeit abgebildet wird.

Wenn wir der Geschichte der Tanyangzi und dem, was sie über jene Epoche aussagen kann, näher kommen wollen, müssen wir die Darstellung dieser Frauengestalt analysieren. Warum wird sie in dieser Art beschrieben? Welche Elemente in ihrem Kulturkreis haben zu ihrer Schaffung beigetragen? Was kann die Geschichte der Tanyangzi über die Wahrnehmung der Wirklichkeit, die Gedankenwelt und die Sozialgeschichte ihrer Zeit aussagen?

Im folgenden werden neun Aspekte genannt, um dem Phänomen der Tanyangzi weiter auf die Spur zu kommen.

(1) Wäre Tanyangzi ein Wunderkind gewesen, so könnte das ihre Gelehrsamkeit und das Interesse der Literaten an ihr erklären.⁷⁴ Weibliche Wunderkinder wurden seit der klugen Kinddichterin Xie Daoyun 謝道雲 (fl. 399) immer wieder im traditionellen China gefeiert.⁷⁵

(2) Tanyangzi stammt aus einer hochgebildeten Familie der intellektuellen Oberschicht, in der auch Frauen traditionsgemäß unterrichtet wurden und gebildet waren. So berät beispielsweise auch Tanyangzis Mutter, Frau Zhu 朱夫人 (1533–1598), ihren Gatten, den Großsekretär, regelmäßig in Staatsangelegenheiten.⁷⁶ In dieser Hinsicht verkörpert Tanyangzi das Bild der gebildeten Frau

73 Siehe Yuhas, Louise: »Wang Shih-chen as Patron«, in: *Artists and Patrons: Some Social and Economic Aspects of Chinese Paintings*, hrsg. von Li Chu-ting u.a. (Lawrence, Kansas 1989), S. 139–153.

74 Eine ähnliche These wird von Lienche Tu Fang vorgetragen, siehe DMB, S. 1427.

75 Zu Xie Daoyun siehe Chang, Kang-i Sun, und Haun Saussy (Hgg.): *Writing Women of Traditional China: An Anthology of Poetry and Criticism* (Stanford 1999), S. 721–722; zu Wunderkindern siehe Mann, Susan: *Precious Records: Women in China's Long Eighteenth Century* (Stanford 1997), S. 78–83.

76 *Gou shan xian sheng ji* von Wang Heng, 14. juan, S. 35a.

aus der Oberschicht, die den Männern sogar überlegen sein kann. Bei der Darstellung der Frau als einer einflußreichen Intellektuellen handelt es sich zwar um keine Innovation der späten Ming-Zeit,⁷⁷ aber doch um ein in der Literatur und Geschichtsschreibung dieser Epoche beliebtes Frauenbild.⁷⁸

(3) Der Neo-Konfuzianismus übt einen bedeutenden Einfluß auf die Literatenbeamten und ihre Familien aus. In ihm verbinden sich die drei Lehren des Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus, die das Interesse der Literatenschicht an Erleuchtung, Epiphanie und Mystik erklären.⁷⁹ Im Kult der Tanyangzi verschmelzen all diese Aspekte.⁸⁰ Tanyangzi selbst vereint Elemente des Maoshan-Daoismus und des Reine-Land-Buddhismus in ihrer Geschichte.⁸¹ In dieser Hinsicht dramatisiert der Kult das intellektuelle Milieu der späten Ming-Zeit.

(4) Seit Mitte der Ming-Zeit spielt auch die Neuinterpretation des Konfuzianismus durch den Philosophen Wang Yangming 王陽明 (1472–1529) eine große Rolle.⁸² Durch ihn verstärkt wird erstmals den Frauen – neben den Kaufleuten – die Möglichkeit zu einer Lebensgestaltung als erleuchtete Person zugesprochen. Tanyangzi erscheint nicht nur als daoistische Unsterbliche, sie vereint auch synkretistische Tendenzen in ihrem Kult und stellt in dieser Hinsicht das neue Phänomen der weisen Frauengestalt oder weiblichen Weisenfigur im Sinne von Wang Yangming dar.

(5) Das Phänomen der Tanyangzi entspringt der Frauenkultur, die ab dem 16. Jahrhundert immer stärker an die Öffentlichkeit und ins öffentliche Bewußtsein tritt. Frauen werden als Lehrerinnen, Schriftstellerinnen, Dichterinnen und

77 Zu Darstellungen von Frauen als politischen Ratgeberinnen siehe *Wei shu*, 92. juan, S. 1978–1983; Holmgren, Jennifer: »Widow Chastity in the Northern Dynasties: The *Lieh-nü* Biographies in the *Weishu*«, in: *Papers on Far Eastern History* 23 (1981), S. 165–186.

78 Vgl. Berg, Daria: »Reformer«, S. 251f.

79 Zum Synkretismus in der späten Ming-Zeit siehe Vitiello, Giovanni: »Exemplary Sodomites: Chivalry and Love in Late Ming Culture«, in: *NAN NÜ* 2.2 (2000), S. 207–257, hier S. 208–210; Epstein, Maram: *Competing Discourses: Orthodoxy, Authenticity, and Engendered Meanings in Late Imperial Chinese Fiction* (Cambridge, Mass., London 2001), S. 61–119.

80 Tanyangzi ist von manchen als Daoistin, von anderen als Buddhistin angesehen worden (vgl. Waltner, Ann: »Learning«, S. 48); zum Beispiel betrachtet Guan Zhidao, der sich als Augenzeuge von Tanyangzis Himmelfahrt bezeichnet, die Mystikerin als Buddhistin siehe Guan Zhidao: »Zhui lun tan xian xi nian gan tong shi« 追論曇仙昔年感通事, in: *Ti ruo zhai xu ji*, 2. juan, S. 56a–60b. Guan Zhidao war ein Schüler des buddhistischen Mönchs Zibo Zhenke (1544–1604) und ein Anhänger der philosophischen Schule des Wang Yangming.

81 Vgl. Waltner, Ann: »T'an-yang-tzu«, S. 119.

82 Zu Wang Yangming siehe Shimada Kenji: *Chūgoku ni okeru kindai shii no zassetsu* (Tōkyō 1949); de Bary, Wm. T.: »Individualism and Humanitarianism in Late Ming Thought«, in: *Self and Society in Ming Thought*, hrsg. von dems. (New York 1970), S. 145–247.

Herausgeberinnen von Buchbänden und Gedichten nicht nur in den inneren Gemächern, sondern auch im öffentlichen Diskurs bekannt und berühmt.⁸³

(6) Der Keuschheitskult und insbesondere die Verehrung der keuschen Witwen zu Ende der Ming-Zeit machen das Phänomen der Tanyangzi erst möglich.⁸⁴ In diesem Sinne spiegelt Tanyangzi aber eher männliche Phantasievorstellungen wider.⁸⁵ Als Jungfrau und keusche Witwe stellt Tanyangzi die ultimative Symbolik weiblicher Unberührtheit dar. In dieser Hinsicht erscheint ihre Geschichte als Kreation und Konstruktion männlichen Wunschdenkens in der Ming-Zeit.⁸⁶

(7) In der Geschichte der Tanyangzi spielt sich auch die Suche nach religiöser Innerlichkeit ab, und es wird die Frage nach dem höherem Sinn des Lebens gestellt, wie es in der Literatur der späten Ming-Zeit immer wieder dramatisiert wird.⁸⁷ Vom religiösen Umfeld aus betrachtet, erfüllt Tanyangzi das Bedürfnis nach religiösem Heil und Errettung.

(8) Es stellt sich die Frage, ob Tanyangzi dazu ermutigt wird, zur Heiligen zu werden, oder schlechthin als Heilige dargestellt wird, da es der Männergesellschaft jener Zeit schwer fällt, eine kluge, gebildete Frau in ihrem intellektuellen Umkreis zu akzeptieren. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, gibt es für die männlichen Mitglieder der Oberschicht, die Tanyangzi in intellektueller Hinsicht an die Wand spielt, nur einen Weg, sich diese Frau zu erklären und sie zu akzeptieren: indem man sie zur Heiligen, Unsterblichen und Göttin erkürt.

Wang Shizhen berichtet, daß Tanyangzi schwierige Texte in klassischem Chinesisch interpunktiert, dabei jedoch »von den Göttinnen und Unsterblichen Hilfe« bekommt.⁸⁸ Religion muß hier als Erklärung für das außergewöhnliche Talent der jungen Frau herhalten.

83 Siehe Ko, Dorothy: *Teachers of the Inner Chambers: Women and Culture in Seventeenth-Century China* (Stanford 1994); Widmer, Ellen: »The Epistolary World of Female Talent in Seventeenth-Century China«, in: *Late Imperial China* 10.2 (1989), S. 1-43; Widmer, Ellen, und Kang-i Sun Chang (Hgg.), *Writing Women in Late Imperial China* (Stanford 1997).

84 Zum Keuschheitskult siehe T'ien Ju-kang: *Male Anxiety and Female Chastity: A Comparative Study of Chinese Ethical Values in Ming-Ch'ing Times* (Leiden 1988).

85 Siehe hierzu auch Gerstlacher, Anna, u.a. (Hgg.): *Woman and Literature in China* (Bochum 1985); Idema, Wilt: »Male Fantasies and Female Realities: Chu Shu-chen and Chang Yü-niang and their Biographers«, in: *Chinese Women in the Imperial Past: New Perspectives*, hrsg. von Harriet Zurndorfer (Leiden 1999), S. 19-52.

86 Allerdings gewinnt sie erst in der Rolle der keuschen Witwe die Unabhängigkeit und Befreiung von häuslichen und geschlechtsspezifischen Pflichten und Aufgaben, die ihr das religiöse Leben ermöglichen; siehe Waltner, Ann: »Learning«, S. 54.

87 Vgl. Berg, Daria: »Reformer«, S. 245-249, 266-267; Ko, Dorothy: *Teachers*, S. 212; Cass, Victoria B.: *Dangerous Women*, S. 111-113.

88 YZSRXG, 78. juan, S. 13a [S. 3813].

(9) Das Streben nach Anerkennung mag auch eine Rolle in der Entwicklung der jungen Frau spielen. Als verwitweter Teenager gibt es für Tanyangzi nur eine Möglichkeit unter den Literaten, Freunden und Kollegen ihres erfolgreichen Vaters, der in der Politik Karriere macht, selbst auch Respekt, Wichtigkeit und Einfluß zu erlangen und mit wichtigen Leuten in Verbindung zu treten: als religiöse Person steht ihr dieser Weg offen, vor allem im Daoismus.⁸⁹

Schon 1580 kritisiert der Literatenbeamte Wu Yuancui Tanyangzis Streben nach Aufmerksamkeit und Anerkennung in der Öffentlichkeit, mit dem sie sich über die Schranken ihrer geschlechtsspezifischen Rolle und die räumlichen Grenzen ihrer Position hinwegsetzte.⁹⁰

Die Biographie spricht diese Problematik in der Wahrnehmung von Tanyangzis Zeitgenossen auch direkt an. Als Tanyangzi bei einer ihrer Meditationsübungen über die Dächer entschwebt und sich dabei dem Blick der Nachbarn und damit der Öffentlichkeit aussetzt, bittet ihr Vater sie, sich ein wenig zurückzuhalten. Sie antwortet ihm, daß sie keine andere Wahl habe, ihre Lehre bekannt zu machen, da sie eine Frau sei.⁹¹ Der Text inszeniert das religiöse Spektakel als Antwort auf die Genderfrage, die in Tanyangzis Worten angesprochen wird.

XII Der zeitgenössische Diskurs

Viele Elemente der Geschichte von Tanyangzi finden ein Echo in verschiedenen Bereichen des kulturellen Kontextes jener Epoche. Die weibliche Leserschaft verschlingt geradezu das Drama *Mu dan ting* 牡丹亭 (Die Päonienlaube) von Tang Xianzu 湯顯祖 (1550–1616), das 1589 erstmals im Druck erscheint und sofort zum Bestseller wird. Einige Leserinnen debattieren im 17. Jahrhundert, ob Tang Xianzu sich bei der Schaffung von Du Liniang 杜麗娘, der Heldin seines Dramas, von Tanyangzi hat inspirieren lassen.⁹²

Wissenschaftler wie Yang Enshou 楊恩壽 (1824–1891) und Wang Guowei 王國維 (1877–1927) haben den Bezug zwischen Tanyangzi und Du Liniang untersucht, aber die moderne Literaturwissenschaft hat die These eines direkten Einflusses abgelehnt.⁹³ Es gibt keine expliziten Beweise für den literarischen

89 Eine ähnliche Argumentationsweise findet sich in der Diskussion Tang-zeitlicher Texte in Dudbridge, Glen: *Religious Experience and Lay Society in T'ang China: A Reading of Tai Fu's Kuang-i chi* (Cambridge 1995), S. 4.

90 Siehe *Lin ju man lu*, 2. juan, S. 5b-6a [S. 234-235].

91 YZSRXG, 78. juan, S. 11b [S. 3810]. Vgl. Waltner, Ann: »Learning«, S. 57.

92 Zu Spekulationen über Tanyangzi als Modell für Du Liniang im 17. Jahrhundert siehe auch *Ju shuo* von Jiao Xun, S. 35-36.

93 Siehe Yang Enshou: *Ci yu cong hua* (Beijing 1959-1960), S. 274-275; Wang Guowei: »Lu qu yu tan 錄曲餘談«, in: *Haining Wang Jing'an xian sheng yi shu* (Shanghai 1996), S. 262-264.

Einfluß, aber die offensichtlichen Ähnlichkeiten zwischen den Werken lassen vermuten, daß Tang Xianzu die Biographie der Tanyangzi gelesen oder zumindest von ihr gehört haben muß.⁹⁴

In der Literatur des 17. Jahrhunderts finden wir Frauengestalten wie Frau Chao 晁夫人 im Roman *Xing shi yin yuan zhuan*, die Hauptmerkmale mit Tanyangzi teilen.⁹⁵ Obwohl Frau Chao im Gegensatz zu Tanyangzi hochbetagt ist, als sie die Unsterblichkeit erreicht, ist auch sie eine keusche Witwe, die zur Göttin aufsteigt und als Retterin und Leitbild für die Bevölkerung auftritt. Die Literatenbeamten im Roman betrachten Frau Chao ähnlich wie Tanyangzi als ein moralisches und politisches Vorbild, das den Männern den Weg weist. Die Vorstellung, daß politische Alternativen von Frauen ausgehen könnten, erscheint dem Ming-Gelehrten als eine Möglichkeit.

Im religiösen Bereich werden zu Ende der Ming-Zeit mehr als je zuvor Muttergöttinnen verehrt und sogar neue geschaffen, wie beispielsweise Wu sheng lao mu 無生老母, die Ewige Ehrwürdige Mutter, die im 16. Jahrhundert erstmals erwähnt wird. Sie wird als Urmutter – als Mutter der Königinmutter des Westens und als Mutter der Bodhisattva Guanyin – bezeichnet und gewinnt vor allem in heterodoxen Sekten große Bedeutung.⁹⁶ Wie bereits erwähnt, spielen in derartigen religiösen Bewegungen jener Zeit Frauen auch als Anführerinnen eine große Rolle.⁹⁷

Die historiographische Literatur der letzten Jahrzehnte der Ming-Herrschaft zeigt, daß Tanyangzi nicht die einzige junge Frau ist, die durch die Vorstellungskraft ihrer Zeitgenossen die Unsterblichkeit erlangt. Der Literatenbeamte Ye Shaoyuan 葉紹袁 (1589–1648) und seine Frau, die Dichterin und Lehrerin Shen Yixiu 沈宜修 (1590–1635) waren davon überzeugt, daß ihre beiden Töchter, die Dichterin und Malerin Ye Xiaoluan 葉小鸞 (1616–1632) und Ye Wanwan 葉納納 (1610–1633) nach ihrem frühzeitigem Ableben im Alter von 16 und 22 Jahren zu Unsterblichen geworden waren.⁹⁸ Ye Shaoyuan berichtet

94 Vgl. DMB, S. 1427.

95 Siehe Berg, Daria: »Reformer«, S. 237–267; zum Roman siehe dies.: *Carnival in China*.

96 Vgl. Naquin, Susan: *Millenarian Rebellion in China: The Eight Trigrams Uprising of 1813* (New Haven und London 1976); Overmyer, Daniel L.: *Folk Buddhist Religion: Dissenting Sects in Late Traditional China* (Cambridge, Mass. 1976), S. 73–108, 135–145; ter Haar, Barend: *The White Lotus Teaching in Chinese Religious History* (Leiden 1992), S. 227–238. Siehe auch Liu Mao-tsai: »Der Niang-niang-Kult in der Mandschurei«, in: *Oriens Extremus* 19.1–2 (1972), S. 109–119.

97 Siehe Yu Songqing: »Ming Qing shi qi min jian zong jiao jiao pai zhong de nü xing«, in: *Nan kai xue bao* 5 (1982), S. 29–33; Rosner, Erhard: »Frauen als Anführerinnen chinesischer Sekten«, in: *Religion und Philosophie in Ostasien*, hrsg. von Gert Naundorf u.a. (Würzburg 1985), S. 239–246.

98 Siehe dazu Ye Shaoyuans »Ji zhang nü Zhaoqi wen 祭長女昭齊文«, und »Ji wang nü Xiaoluan wen 祭亡女小鸞文«, in: *Wu meng tang ji*, Bd. 1, S. 277–282 und 366–373, so-

in seinen Schriften, wie er und seine Frau die Töchter als Göttinnen verehren und anbeten.⁹⁹

Ye und Shen dienen als Beispiel, wie sowohl Männer als auch Frauen im China der späten Kaiserzeit an Kulte von jungen Unsterblichen teilnehmen. Ähnlich wie die Dichterin Shen Yixiu widmen sich viele Frauen aus Literatenfamilien der buddhistischen oder daoistischen Religion.¹⁰⁰ Ihre religiösen Aktivitäten werden dabei oft von ihren konfuzianischen Ehemännern und Familienmitgliedern nicht nur geduldet, sondern sogar aktiv gefördert.

XIII Motivation

Was war die Motivation zur Schaffung der literarischen und künstlerischen Darstellungen der Tanyangzi? Wang Shizhens Schrift liefert mehrere Erklärungen für den Beweggrund seines Autors. Auf der einen Seite sehen wir seine Suche nach religiöser Innerlichkeit, auf der anderen Seite tut er mit der Abfassung der Biographie Tanyangzis nach ihrem Tod auch seinem Freund und Kollegen, dem Vater der Tanyangzi, einen Gefallen.¹⁰¹

Hat Wang Shizhen eine Schwäche für die Tochter seines Freundes? Die Biographie erzählt uns, daß er sie auch persönlich zu Gesicht bekommt, nachdem er sich formell zu ihr bekennt:

Dies war das erste Mal, daß es mir gelang, meine Lehrerin zu besuchen. Ihre Lippen waren rot wie Zinnober und über ihrem ganzen Gesicht lag ein Hauch von Gold.¹⁰²

Die Historikerin Ann Waltner hat auf die offensichtliche Erotik dieser Passage hingewiesen.¹⁰³ Die Beschreibung bleibt jedoch schematisch ohne Hinweis auf Individualität.

Ist es möglich, daß Wang Shizhen mit seinem Schriftstück ein paar Taler verdienen oder seinem Ruf als führendem Schriftsteller jener Zeit Ehre tun will? Die Geschichte hat zwar einen gegenteiligen Effekt, da er sich der Anklage aussetzt und dadurch seine Beamtenlaufbahn gefährdet, aber sie trägt ihr Stück dazu bei, daß Wang Shizhen im Gespräch und im Brennpunkt literarischer Zirkel bleibt.

wie Shen Yixius »Li chui« 鵬吹, in: ebd., Bd. 1, S. 1–229, hier die S. 40, 56–57, 73–76, 118–120.

99 Zu Ye siehe DMB, S. 1576–1579; zu Shen siehe Chang, Kang-i Sun, und Haun Saussy: *Women Writers*, S. 268–278, 682–686; Ko, Dorothy: *Teachers*, S. 187–202.

100 Vgl. Ko, Dorothy: *Teachers*, S. 197–202; Cass, Victoria B.: *Dangerous Women*, S. 105–120.

101 YZSRXG, 78. juan, S. 25b [S. 3838].

102 Ebd., S. 13b [S. 3814].

103 Waltner, Ann: »The Grand Secretary's Family«, S. 563.

Es ist durchaus denkbar, daß der Erfolgsautor an seinem Bestseller verdient. Immer wieder gibt es Hinweise, daß bekannte Literatenbeamten sich durch die Schriftstellerei und als Herausgeber von Anthologien ihren Lebensunterhalt verdienten.¹⁰⁴ Wang Shizhen hat in den Jahren um 1580 kein Amt inne und die florierenden Verlagshäuser und Buchhändler von Suzhou und anderen Städten in Jiangnan und Fujian reißen sich in jener Zeit um Manuskripte berühmter Autoren.¹⁰⁵ Ganz besonders begehrt sind Werke, die von Frauen handeln.¹⁰⁶

Zur Leserschaft von Tanyangzis Biographie müssen größtenteils (aber nicht ausschließlich) die Literatenbeamten gezählt haben. Seit Ende der Ming-Zeit wird der Buchdruck zum großen Geschäft.¹⁰⁷ Die wachsende Stadtbevölkerung in den wirtschaftlich florierenden Städten liefert eine neue Leserschaft, die nach Unterhaltungsliteratur lechzt. Darunter befindet sich die rasch ansteigende Zahl der Examenskandidaten, von denen viele oft Jahre, Jahrzehnte oder ein ganzes Leben lang auf den ersehnten Erfolg warten müssen, aber auch Neureiche, die in die Literatenschicht aufsteigen wollen, sowie wohlhabende Kaufleute, die genügend Zeit und Geld für Bildung haben und Frauen aus der Literatenschicht, die ebenso gebildet sind wie ihre Brüder, Väter und Vettern, aber vom öffentlichen Leben und der Beamtenkarriere ausgeschlossen bleiben.

Die weibliche Leserschaft, die besonders an Literatur von und über Frauen interessiert ist, stellt eine begierige Kundschaft für das Buchgeschäft dar.¹⁰⁸ Die Biographie der Tanyangzi mit ihren mystischen und religiösen Elementen gehört genau zu der Art von Literatur, die Frauen in der Ming- und Qing-Zeit besonders schätzen.

Wie Wang Shizhen im literarischen Bereich ist You Qiu als Maler ebenfalls für einen Kunstmarkt tätig, da Bildnisse von Frauen in der späten Ming-Zeit viel Interesse erregen und guten Absatz finden. Obwohl wir auch in You Qius Fall nicht genau rekonstruieren können, wieviel er daran verdient hat, gilt er doch als professioneller Maler, und es ist bekannt, daß viele Künstler der späten

104 Wie beispielsweise Qian Qianyi 錢謙益 (1582–1664); zu Qian siehe Hummel, Arthur W. (Hrsg.): *Eminent Chinese of the Ch'ing Period, 1644–1912* (Washington 1943–1944), S. 148–150.

105 Zum Publikationswesen in der späten Ming-Zeit siehe Wu, K. T.: »Ming Printing and Printers«, in: *HJAS* 7 (1942–43), S. 203–260; Widmer, Ellen: »The Huanduzhai of Hangzhou and Suzhou: A Study in Seventeenth-Century Publishing«, in: *HJAS* 56.1 (1996), S. 77–122.

106 Vgl. Widmer, Ellen: »Xiaoqing's Literary Legacy and the Place of the Woman Writer in Late Imperial China«, in: *Late Imperial China* 13.1 (1992), S. 111–155, hier S. 125.

107 Vgl. Ōki Yasushi: »Minmatsu Kōnan ni okeru shuppan bunka no kenkyū«, in: *Hiroshima daigaku bungakubu kiyō* 50 (1991), S. 156–176.

108 Vgl. Widmer, Ellen: »Xiaoqing's Literary Legacy«, S. 111–155; Widmer, Ellen: »The Epistolary World of Female Talent in Seventeenth-Century China«, S. 1–43.

Kaiserzeit (darunter auch Frauen wie die Tochter des You Qiu) sich mit ihren Werken ihren Lebensunterhalt verdienten.¹⁰⁹

You Qiu ist vor allem als Spezialist für Figurenmalerei bekannt. Wir wissen, daß Wang Shizhen mehrere Gemälde historischer und legendärer Figuren bei You Qiu in Auftrag gab, darunter zum Beispiel die Bilder »Huaqing [Yang Guifei] besteigt ein Pferd« (*Huaqing shang ma tu* 華清上馬圖), »Vier Geschichten des Generals Guan Yu [der Kriegsgott Guan Gong]« (*Guan jiang jun si shi tu* 關將軍四事圖) und die »Sechzehn Meditationen des Amitayus« (*Xi fang shi liu guan jing* 西方十六觀經).¹¹⁰ Der Tauschhandel zwischen You Qiu und Wang Shizhen scheint sich nicht auf finanzielle Mittel beschränkt zu haben, da eine Freundschaft die beiden verband und You Qiu mit Wang auch Gemälde gegen Gedichte tauschte und ihn auf literarischen Exkursionen begleitete.¹¹¹ Es ist daher durchaus denkbar, daß You Qiu an Wangs Kult um Tanyangzi teilnimmt und davon profitiert.

Wie You Qiu, der von Wang Shizhen gefördert wird, ist auch Tu Long nicht nur ein Anhänger der Mystikerin, sondern auch ein Schüler des Wang Shizhen und wurde möglicherweise von ähnlichen Beweggründen beflügelt, über Tanyangzi zu schreiben wie sein Lehrer. Reichtum und Ruhm gehören zu der Währung, in der mit dem Diskurs über die Unsterbliche Handel getrieben wird und durch die ihre Geschichte Verbreitung findet.

Epilog: Im Stimmengewirr der Geschichte

Die Diskussion von Schöpfer und Geschöpf führt zur Frage nach der Entflechtung des Stimmengewirrs, das in der Analyse des literarischen und historischen Diskurses über den Kult der Unsterblichen vernehmbar wird. Tanyangzi ist als historische Gestalt belegbar, aber wenn wir davon hören, daß sie sich zur Reinkarnation der Königinmutter des Westens erklärt, die Erleuchtung erlebt und gen Himmel auffährt, so geschieht das durch den doppelten Filter der Stimme des Erzählers und des Bewußtseins des implizierten Autors. Die Stimme des Erzählers, die Persona des männlichen Schriftstellers Wang Shizhen, spricht von ihrer Lehre, Anhängerschaft und ihrem Einfluß. Es ist in primärer Hinsicht der Text, der Tanyangzi buchstäblich die Unsterblichkeit verleiht und sie über Jahrhunderte hinweg im Bewußtsein der Leser überleben läßt.

109 Vgl. Laing, Ellen Johnston: »Women Painters in Traditional China«, in: *Flowering in the Shadows: Women in the History of Chinese and Japanese Painting*, hrsg. von Marsha Weidner (Honolulu 1990), S. 90–91.

110 Diese Bilder sind nicht mehr erhalten; vgl. Yuhas, Louise: »Wang Shi-chen as Patron«, S. 145.

111 Vgl. ebd., S. 145.

Es ist auch die Stimme des Erzählers, die Tanyangzi mit einer anderen weiblichen Gottheit, der nach Tanyangzis Mutter benannten Unsterblichen Zhu, im Text verbindet und Tanyangzi selbst zu einer Muttergöttin werden läßt. Diese Stimme spricht durch den Text zu uns aus dem Kontext einer Zeit heraus, in der eine Vielzahl weiblicher Heiliger verehrt wurden.

Die Werke jener Zeit dramatisieren in Wort und Bild, wie Männer der späten Ming-Zeit Frauen als ihren Gegenspiegel darstellen. Auch You Qius Gemälde spielt in dem Porträt von Tanyangzi auf das Bild des konfuzianischen Gelehrten an, indem es die junge Frau ähnlich wie einen Literatenbeamten in einem androgynen Gewand mit Akademikerhut und Schreibutensilien porträtiert.

Diese Werke zeugen von der Suche nach neuen Vorbildern und Leitbildern in einer Zeit des politischen und moralischen Verfalls, in der die Literaten selbst die moralischen und politischen Führungskräfte der (männlichen) Elite als korrupt und unfähig ansehen. Frauen scheinen aus dieser Perspektive all die Tugenden zu verkörpern, die den Männern fehlen. Diese Gedankenprozesse führen zur Verehrung von Frauen als den Männern moralisch überlegenen Wesen.

Tanyangzi symbolisiert in moralischer und intellektueller Hinsicht ein solches Idealbild. Sie füllt eine Lücke in einer Epoche des zunehmenden Wohlstandes und Weltwirtschaftswachstums, in der die Silberdollar aus Japan und Peru nach China einströmten und vor allem in Jiangnan (dem Yangzi-Delta-Gebiet) Reichtum, Luxus und Extravaganz zu neuen Untugenden (in den Augen der konfuzianischen Gelehrten) werden ließen. In jener Zeit des Überschwangs und Übermuts gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts (1580–1600) lieferte die Religion Halt und schien dem Leben Sinn und Struktur geben zu können. Die zahlenmäßig rasch ansteigende Stadtbevölkerung, die nunmehr genügend Geld, Muße und Bildungsniveau hatte, um sich mit Unterhaltungsliteratur die Zeit zu vertreiben, verstärkte mit ihrem Sensationshunger den Bedarf an Literatur über religiöse Gestalten und außerordentliche Begebenheiten. Die große Anzahl erfolgreicher Prüflinge in der kaiserlichen Beamtenlaufbahn und vor allem die Unzahl erfolgloser Examenskandidaten stellten ebenso eine breite Leserschaft dar. Das wachsende Interesse an Frauengeschichten ist nicht zuletzt auch auf die zunehmende weibliche Leserschaft gegen Ende der Ming-Zeit zurückzuführen. Das florierende Buchdruckgeschäft leistete der Nachfrage bereitwillig Folge.

Die Geschichte der Tanyangzi dramatisiert in dieser Hinsicht den Zeitgeist der späten Ming. Sie gibt dem modernen Leser Zugang zum Verständnis der Lebenswelt und der Sinnstrukturen jener Zeit. Eine kritische, vergleichende Untersuchung ihrer Geschichte im kontextuellen Diskurs erlaubt dem modernen Leser einen seltenen Einblick in die Vorstellungen der Menschen im China der



Porträt der Tanyangzi des Malers You Qiu (16. Jh.). Shanghai Museum. Die Abbildung wurde dem Band *Taoism and the Arts of China*, hrsg. von Stephen Little (Chicago: The Arts Institute of Chicago, 2000), S. 286, entnommen.

späten Kaiserzeit, ihrem Wunschdenken und ihrer Suche nach einem Weg des Heils und der Erlösung. Tanyangzi erscheint somit als Inbegriff der kollektiven Träume, Sehnsüchte und Ängste einer Epoche.